

— 18 —

unmittelbaren Bauern zu Ehren der Kaiser derlei Namen trugen, und wohin, wie die Sage geht, Kaiser Wenzel, der faule Böhmenkönig, einst selbst zur Jagd gekommen war.

Eben hatte der Burger-Toni, der geniale Hafner, von dem ich im „Efelsbeck von Hasle“ erzählt, seine neueste Erfindung in der Hafnerei nach dem heimatlichen Reichstal gebracht, als der Wenzel sein Handwerk erlernt hatte. In der Heimat war neben diesem neuen und den alten Meistern keine Aussicht mehr für den Schmieder-Wenzel. Er arbeitete drum noch einige Jahre als Geselle bei den Tal-Meistern und drunten in Zell beim Schreiber-Ferde, dessen Enkel später mit mir studierte — und dann zog er das Tal hinaus und „setzte“ sich an die Mündung des reichstädtischen Kleinflusses, in Bivere, als Meister.

Eine Biberacherin, Crescentia Kraher, brachte ihm ein Häuschen und Feld für zwei Rühlein, und so wurde der Wenzel, wie damals alle Handwerker in Städtchen und Dörfern, halb Bauer und halb Hafner.

Ein Hafner im Rinzigtal war in jenen Tagen meist ein ziemlich mittelloser Mann, weil die Konkurrenz zu groß und die Nachfrage in dem Artikel der Überproduktion der vielen Hafner nicht entsprach.

In Hasle saßen zu meiner Knabenzeit drei Meister dieses ältesten Gewerbes der Menschheit, einer in der „vordern Gaß“, einer in der „hintern Gaß“ und einer „hinter der Kirch“ — aber alle drei waren nahezu geniale Menschen, die das Zeug zu Staatsräten gehabt hätten, so aber jahraus, jahrein in ihren feuchten Werkstätten saßen und „Häfele drülten“.

Der genialste war der schon genannte Nikolaus Haberstroh in der vordern Gaß, zweifelsohne damals der erste Sprecher in Hasle, was sehr viel sagen will in einem Städtle, wo jeder als Redner geboren wird. Sein Sohn ist heute Hafner in — Jerusalem.

Ihm an Geist am nächsten stand sein Bruder, der Hafner